

**Bistumswallfahrt  
am  
1. September 2019  
in Neuzelle**

**Predigt  
von  
Bischof Wolfgang Ipolt**



## **Herr, zeige uns deine Wege!**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,  
die Überschrift über unsere Wallfahrt nach Neuzelle ist ein Gebetsruf: „Herr, zeige uns deine Wege!“ Wir sprechen diese Bitte heute aus – 25 Jahre nachdem der heilige Papst Johannes Paul II. am 08. Juli 1994 unser Bistum errichtet und damit den Weg der katholischen Christen, die in den Gebieten des früheren Erzbistums Breslau jenseits der durch den 2. Weltkrieg entstandenen Oder-Neiße-Grenze lebten, bestätigt und befestigt hat. Die Zeit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Europa hat es in Deutschland und in Polen in den 90-er Jahren möglich gemacht, neue Bistümer zu gründen und damit die kirchlichen Verhältnisse den neuen Gegebenheiten anzupassen.

In diesem Jubiläumsjahr für unser Bistum dürfen wir bei unserer Bistumswallfahrt dankbar zurückschauen auf den Glaubensweg und das Engagement der Bischöfe und Priester, der Seelsorgehelferinnen und

Katecheten, der Ordensleute, die auch schon in den Jahrzehnten vor der Bistumsgründung im Gebiet der Apostolischen Administratur gewirkt haben. Wir dürfen danken für die Familien, die den Glauben ihren Kindern auch in der Zeit des verordneten Atheismus und einer menschenfeindlichen Weltanschauung weitergegeben haben. Der Dank für das Glaubenszeugnis so vieler Schwestern und Brüder gehört in diese festliche Eucharistiefeyer am heutigen Wallfahrtstag.

**„Herr, zeige uns deine Wege!“** – diese Bitte sprechen wir aber heute aus mit dem Blick in die Zukunft. Ein Jubiläum ist eine Station, ein Haltepunkt – aber der Weg unserer Ortskirche geht weiter. Wir gehen ihn nicht allein, sondern immer mit dem Herrn, der uns in dieser Zeit gerufen hat, seine Zeugen zu sein.

Menschen, die unterwegs sind – vor allem auf unbekanntem Terrain – benutzen Hilfsmittel, um sich zu orientieren und um sicher an das Ziel der Reise zu gelangen: Landkarten und Reiseführer, Wegweiser und Hinweisschilder an den Kreuzungen, und heute das moderne Navigationssystem sind solche Hilfen, um die Wege auf der Erde zu finden. Sie geben Sicherheit und ermutigen zum Weitergehen. Wie dankbar ist z. B. ein Wanderer im Gebirge, wenn er nach einer langen Wegstrecke wieder einen Wegweiser findet, der ihm zeigt: „Hier bis du richtig. Du hast dich nicht verlaufen. Du kannst getrost weiter gehen...“

So ähnlich ist auch auf dem **Glaubensweg jedes Christen**. Wir wurden getauft – die meisten als Kinder, weil die eigene Familie gläubig war, andere als Erwachsene, indem sie sich selbst für das Christsein entschieden haben. Seitdem gehören wir zur Gemeinschaft der weltweiten Kirche. Glaube *geht* nur in Gemeinschaft – wir sind und bleiben immer Mit-Glaubende mit anderen. Die Kirche ist dazu da, die Interessen Gottes zu vertreten, die Botschaft Jesu Christi zu verbreiten und allen Menschen die nötigen **„Wegweiser“** „aufzustellen“,

damit sie den Weg zu einem erfüllten und geglückten Leben finden – letztlich:  
damit sie einmal bei Gott ankommen.

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer, dies ist meine wichtigste Frage als Bischof in diesem Jubiläumsjahr unseres Bistums: Welche **Wegweiser** sind heute und in der Zukunft **wichtig**, damit wir wirklich **SEINE** Wege finden und gehen? **Worauf weist uns Gott hin?** Welche Wege zeigt er unserer Ortskirche hier in Brandenburg und in Sachsen?

Ich möchte Ihnen **drei Wegweiser** nennen, die uns helfen können, auch in Zukunft wirklich katholische Christen im umfassenden Sinn zu bleiben:

- (1) Der erste Wegweiser zeigt in unser weites Land, in diese **Gesellschaft** hier im Osten Deutschlands, wo so viele Gott nicht mehr kennen. Gott hat uns hierhergestellt. Es ist kein Zufall, dass wir gerade *hier* Christen sind. Ja, es stimmt, unsere Gemeinden sind klein und man könnte meinen: Was können sie schon ausrichten? Aber hat nicht Jesus selbst immer wieder von kleinen Anfängen gesprochen, hat er nicht in seinen Gleichnissen und Bildern den kleinen Zellen etwas zugetraut? Die Bilder vom Senfkorn und vom Sauerteig sind darum wichtige Bilder für unseren Glauben. Wir sind eine qualifizierte Minderheit, die bedeutungsvoll ist, das dürfen wir mit demütigem Selbstbewusstsein sagen. Die Medien nehmen von uns Notiz, ganz besonders jetzt z. B. von der Entwicklung des Klosters in Neuzelle, Journalisten fragen nach unserer Meinung und geben uns die Möglichkeit das Evangelium zu verbreiten. An diesem Sonntag stellen sich auch katholische Christen aus Sachsen und Brandenburg zur Wahl für einen der beiden Landtage. Dafür bin ich dankbar und ich hoffe, dass sie mit Ihrem Menschenbild so einen Beitrag für eine menschwürdige Gesellschaft leisten.

Der erste Wegweiser Gottes zeigt in diese Gesellschaft, in der wir Christen eintreten sollen für den Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum Tod, für die Keimzelle der Gesellschaft - die Familie, für Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, für Solidarität mit den Schwachen und Benachteiligten.

Vergessen Sie nicht, wenn Sie morgen wieder an Ihren Arbeitsplatz gehen (oder die Kinder in die Schule): „Ich bin hierher gesandt als getaufter und gefirmter Christ, damit meine Kollegen/meine Mitschüler wenigstens einem begegnen, den Sie nach Gott fragen können.“ Es hat mich schon nachdenklich gemacht, dass in diesem Jahr Ministranten den Dienst bei der Fronleichnamsprozession abgesagt haben, weil sie sich geschämt haben, in der Öffentlichkeit als aktiver Christ erkannt zu werden. Helfen wir unseren Kindern und Jugendlichen, für Ihren Glauben einzustehen – ohne Ängste und Minderwertigkeitskomplexe, sondern mit Freude und Dankbarkeit.

(2) Der zweite Wegweiser zeigt in unsere **Gemeinden**. Sie verändern sich in den letzten Jahren. Ich denke jetzt nicht an die Überalterung, die allenthalben beklagt wird; ich denke an die, die neu dazugekommen sind: Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern, die bei uns eine neue Heimat gefunden haben und die vielen polnischen Familien, die in unseren Städten und Dörfern wohnen. Haben wir das eigentlich schon wirklich bemerkt? Spielt uns da Gott nicht einen Ball zu? In der Presse war im Juli zu lesen, dass wir das einzige Bistum in Deutschland sind, das zurzeit wächst. Darüber kann man sich freuen. Aber zahlenmäßiges Wachstum ist nicht alles – es muss daraus ein geistliches Wachstum werden. Unsere Ortskirche wird reicher und anders werden, wenn wir die Mitchristen aus anderen Ländern geschwisterlich aufnehmen und

ihre Glaubenserfahrungen als Bereicherung ansehen und zu einem Austausch der Gaben gelangen. Ich habe die Hoffnung, dass diese „Neuen“ in unserem Bistum zum Beispiel auch diese Wallfahrt entdecken. Nehmen Sie sich einfach vor, nächstes Jahr eine polnische Familie bewusst einzuladen zur Bistumswallfahrt oder zu einem Ereignis in Ihrer Pfarrei, damit sie spüren, dass sie bei uns willkommen sind. Und: In der Hoffnung, dass bereits heute einige hier unter uns sind, sage ich das jetzt noch einmal in ihrer Muttersprache:

*Drodzy Bracia i Siostry z Polski. Witam Was wszystkich bardzo serdecznie. Ogromie się cieszymy, że katolicy z Polski dołączają do naszych małych wspólnot parafialnych. Jako Wasz Biskup pragnę, abyście również tu – żyjąc i pracując w diasporze, gdzie katolików jest niewiele – odważnie wyznawali swoją wiarę. My, mamy w tej materii już duże doświadczenie i możemy Wam w tym pomóc, abyście również u nas mogli żyć i realizować się, jako katolicy i chrześcijanie. Potrzeba nam Waszego świadectwa wiary!*

*(Liebe Schwestern und Brüder aus Polen, seien uns herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass katholische Christen in unsere kleinen Gemeinden kommen. Ich als Ihr Bischof wünsche mir, dass Sie auch hier in der Diaspora mutig zu ihrem Glauben stehen – wir haben damit lange Erfahrung und wir können Ihnen ein wenig dabei helfen, auch bei uns als katholischer Christen zu leben. Wir brauchen ihr Glaubenszeugnis!)*

(3) Der dritte Wegweiser zeigt nach oben – im Bilde gesprochen zum **Himmel**.

Das ist der deutliche Hinweis darauf, dass wir als Kirche mehr sind als eine „Nichtregierungsorganisation“, als ein Verein für religiöse Interessen, sondern alles daransetzen, dass die Menschen den Weg zum Himmel finden können. Der Himmel – das ist Gott selbst. Gott ist der einzige, der

auf sich selbst zeigen darf: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“, so beginnt der große Text der 10 Gebote, in denen er uns seine Wegweisung hinterlassen hat. Darum muss es in der Kirche zuerst um *Gott und seinen Willen* gehen. Je mehr die Kirche die Wirklichkeit Gottes zum Leuchten bringt – umso deutlicher wird sie ihrem Auftrag gerecht.

Das tun wir, wenn wir mit Freude uns am Sonntag zur Hl. Messe versammeln, das tun wir in der stillen Kammer unseres Herzens, wenn wir persönlich beten, das tut ein Christ, wenn er in der Beichte Gottes Vergebung empfängt, weil er weiß, dass er nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott verantwortlich ist, und das wird deutlich, wenn Eheleute zu ihrem Ja-Wort stehen, das sie vor dem Altar gegeben haben. Immer da leuchtet etwas von Gott und seiner Gegenwart auf.

In unserer Kirche wird derzeit viel über den Dienst und die Lebensform des Priesters diskutiert. Bei allen berechtigten Anfragen an die Ausgestaltung unseres Dienstes habe ich aber manchmal den Eindruck, dass es da auch unter uns Missverständnisse gibt. Die priesterliche Berufung steht mit Haut und Haar für Gott ein, für seine Wirklichkeit – „um des Himmelreiches willen“, wie es Jesus einmal formuliert hat. Wir Priester wollen (und dürfen) nicht Macht ausüben über die Herzen oder die Gewissen der Menschen – aber wir dürfen mit geistlicher Vollmacht und mit einer Sendung, die allein von Gott kommt, und mit unserem Leben für Gott und seine Anliegen eintreten. Nur dann sind wir ja wirkliche Knechte unseres Herrn und Diener eurer Freude, wie es Paulus einmal ausdrückt.

Liebe Schwestern und Brüder, das Motto dieses Jubiläumsjahres ist die Bitte an den Herrn: „Herr zeige uns deine Wege!“ Ich habe Ihnen drei Wegweiser

genannt, die Gott uns meiner Meinung nach besonders für unseren Weg in Zukunft aufstellt:

- Er weist uns den Weg in die Gesellschaft, damit wir dort seine Zeugen sind;
- Er weist uns den Weg in unsere Gemeinden, besonders zu denen, die neu zu uns gekommen sind;
- Und er zeigt hin auf das letzte Ziel, den Himmel zu dem wir unterwegs sind; dabei will uns die Gemeinschaft der Kirche helfen und immer wieder erinnern.

Darum sollten wir – zumindest in Gedanken – unserem Wallfahrtsthema etwas hinzufügen: „Herr, zeige uns deine Wege – und lass sie uns mutig gehen!“ Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

